

christlichen Kirchen, wenn auch ebenfalls von Land zu Land unterschiedlich, wieder zu, gerade unter jungen Leuten, die unter staatsatheistischen Verhältnissen aufgewachsen sind und, enttäuscht von den marxistisch-leninistischen Sinnvorgaben und den konkreten Lebensverhältnissen in ihren Ländern, wieder über Glaube und Religion nachzudenken beginnen.

Dem muß nicht widersprechen, daß die Zahl der bekennenden Christen wenigstens in manchen Ländern weiter im Abnehmen ist. Für die nähere und fernere Zukunft aufschlußreicher ist, daß unter den kirchen- und religionsfremd Aufgewachsenen religiöse Fragen *neu* gestellt werden. Kommunistische Staatsfunktionäre einschließlich der Mitarbeiter der in allen kommunistischen Staaten bestehenden staatlichen Kirchensekretariate wissen um das Phänomen und versuchen, es nach Möglichkeit herunterzuspielen. Aber es lassen sich auch Zeichen des Umdenkens unter ihnen insofern feststellen, als sie die These vom Absterben der Religion sehr viel kleinlauter vertreten und den Termin des erwarteten Absterbens in sehr ferne Zeiten rücken. Mehr noch, es werden auch unter kommunistischen Funktionären einzelne Stimmen laut, die Religion nicht mehr rein negativ bewerten, sondern sie wenigstens als geschichtliches Phänomen und Teil der Volkskultur zu würdigen wissen.

Wenn an die These vom Absterben jetzt gerade in der DDR erinnert wird, so dürfte dies auch mehr unmittelbar politische als „religiöse“ Gründe haben. Man fürchtet, daß sich im kirchlichen Raum Oppositionen bilden oder Unzufriedene sich kirchlich sammeln könnten. Vermutlich wird diese Gefahr durch Staats- und Parteiführung selbst beträchtlich überschätzt. Sie könnte ihr auf jeden Fall entgehen, wenn sie das politische Freiheitsniveau insgesamt anheben würde. Aber da dies nicht systemverträglich ist, können Kirchen – weil man „Gegenschäfte“, die ihre Legitimation nicht aus dem kommunistischen Parteiprogramm beziehen, höchstens tolerieren, aber nicht frei wirken lassen kann – nur innerhalb eng gezogener

Grenzen existieren. Um das rechtfertigen zu können, braucht man die These vom Aussterben der Religion, die sich theoretisch auch eher bewahrheiten könnte, wenn kommunistische Staaten echte Religions- und Kirchenfreiheit gewährten: In freierheitlicher Gesellschaft nimmt die religiöse Gleichgültigkeit eher zu, in totalitären (nicht nur kommunistischen) werden Kirchen zum natürlichen „Freiraum“ für Dissidenten. se

## Maitreffen

*Ein holländischer „Katholikentag von unten“*

Am Himmelfahrtstag, der dieses Jahr auf den achten Mai fiel, kamen in der Bischofsstadt 's-Hertogenbosch etwa zehntausend niederländische Katholiken zusammen. Eingeladen zu dem Treffen in den Brabanthallen hatte die „Achter-Mai-Bewegung“, in der ungefähr neunzig Gruppen und Institutionen aus dem niederländischen Katholizismus mitarbeiten: Die Bandbreite reicht von kirchenamtlichen Institutionen wie dem Niederländischen Missionsrat und mehreren diözesanen Pastoralzentren über die Vereinigung der Pastoralreferenten bis zur Bewegung „Offene Kirche“ und verschiedenen Arbeitsgruppen, die sich mit der Frauenfrage in Kirche und Gesellschaft beschäftigen.

Die „Achter-Mai-Bewegung“ hatte sich im letzten Jahr als Nachfolgeorgan der „Plattform Initiativen Papstbesuch“ gebildet, die am 8. Mai 1985, drei Tage vor dem Eintreffen Johannes Pauls II. in den Niederlanden, in Den Haag ein Treffen mit dem programmatischen Titel „Das andere Gesicht der Kirche“ organisiert hatte. Auch jetzt bei der Nachfolgeveranstaltung in Den Bosch meldete sich vor allem der Teil des niederländischen Katholizismus zu Wort, dem es um eine „befreiende“, auf den Feldern Ökologie, Frauenbewegung, Dritte Welt engagierte und für die Probleme von gesellschaftlichen Randgruppen

offene Kirche zu tun ist. *Edward Schillebeeckx* und die feministische Theologin *Katharina Halkes* waren mit Referaten vertreten, eine philippinische Ordensfrau berichtete über die Entwicklung in ihrem Heimatland. Das Treffen, das in manchem an deutsche Kirchen- und Katholikentage (aber unter Einschluß des „Katholikentags von unten“) erinnerte, stand unter dem Motto „Glaube und Leben gehören zusammen“.

Im letzten November hatte ein Gespräch zwischen der „Achter-Mai-Bewegung“ und der niederländischen Bischofskonferenz stattgefunden. Zu einer Teilnahme von Bischöfen an dem Treffen in 's-Hertogenbosch kam es jedoch nicht. Als Grund für die bischöfliche Absage nannte Kardinal *Simonis* in einem Brief an die Veranstalter unter anderem, daß die Zusammenkunft in Den Bosch dazu angetan sei, im Bistum für neue Spannungen zu sorgen. Daß es in der Diözese 's-Hertogenbosch Spannungen gibt, hat allerdings vor allem mit den Nachwirkungen der Bischofsernennung vom Februar 1985 zu tun: Damals berief Johannes Paul II. den Roermonder Weihbischof *Ter Schure* zum Nachfolger des allseits geschätzten Bischofs *Bluyssen*, der aus Gesundheitsgründen sein Amt frühzeitig zur Verfügung gestellt hatte. Er löste damit in Den Bosch und darüber hinaus eine Woge von Unmut und Protest aus, die mit zum kühl-unfreundlichen Klima während seines Besuchs in den Niederlanden beitrug.

Ein Jahr danach war das Treffen am Himmelfahrtstag in 's-Hertogenbosch ein Zeichen dafür, daß die Anstöße der nachkonziliaren Reformbewegung im niederländischen Katholizismus – teilweise mit veränderten Schwerpunkten – weiterwirken, sowohl in Pfarreien wie in Gruppen und Bewegungen. Wie die „Achter-Mai-Bewegung“ weiterarbeiten wird, ist im Augenblick noch nicht entschieden. Die Auseinandersetzung um die angemessene Art und Weise, heute den Glauben zu leben und Kirche zu sein, wird den in sich stark fragmentierten niederländischen Katholizismus aber noch geraume Zeit prägen 111